kennen, und sagte ihm beim Abschiede: „Edler Graf, möget Ihr nur so lange leben, bis ich Euch Euern Dienst vergelten und meine hohe Achtung beweisen kann! Die Zeit ist jetzt gekommen, und Rudolf soll König werden!“ — Wie Werner es ferner anstellte bei den Fürsten, haben wir schon oben gesehen. — Da war nun freilich noch Herzog Ludwig der Strenge in Baiern ihm anfangs entgegen, der einst seine herrliche Gemahlin Marie von Brabant im Jähzorn und Eifersucht ermordet, dann aber auch, als er ihre Unschuld erkannt, vor Schreck in Einer Nacht ganz graue Haare bekommen hatte. Auch Heinrich von Niederbaiern, der Sachsenherzog Albrecht II. waren ihm anfangs entgegen. Aber alle diese Fürsten überredete der Burggraf Friedrich von Zollern, daß sie zu Rudolfs Wahl stimmten. Nur Böhmens König, der mächtige Ottokar, Herr von Mähren, Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, der windischen Mark und Portenau, wählte aus Stolz und Neid nicht mit; denn er hoffte selbst erwählt zu werden. Aber die Wahl fiel auf Rudolf.

„Lieber Herr Gott, sitz fest auf deinem Thron, sonst steigt der Rudolf auch noch hinauf!“ rief der Baseler Bischof, als die Nachricht von Rudolfs Erhöhung zum deutschen König aus dem Lager sich in die Stadt verbreitete. Diese widerstand nicht länger, sondern öffnete sich sogleich. Die Sterner wurden zurückgeführt und einer derselben zum Bürgermeister gemacht. Rudolf übergab sogleich die Verwaltung seiner Güter und Aemter seinem Sohne Albrecht, und brach nach Frankfurt auf. Die Menge der Menschen, die ihn begleitete, wuchs von Ort zu Ort. Dann zog er, von den Kurfürsten begleitet gen Aachen. Dort wurde er vom Kölner Erzbischof am 24. October 1273 feierlich gekrönt. Der Zulauf des Volks war ungeheuer. Mehr als Einer wurde im Gedränge erdrückt. Dazumal wurde zum ersten Mal der mit Wildbret gefüllte Ochse gebraten und Geld ausgeworfen. Fünf Tage lang wurde turniert. Ein Mann, der viele Jahre lang gefangen gesessen, wurde freigelassen, als er aber gleich wieder stahl, sogleich gehenkt. So wurde Milde und Gerechtigkeit geübt. Als aber die Fürsten huldigen und die Belehnung vom neuen Kaiser nehmen wollten, fehlte das Zepter. Da griff, damit's nichts Böses vorbedeute, Rudolf schnell nach dem Kruzifix, denn er sagte: „Das Zeichen der Welterlösung kann auch wohl mal das Zepter vertreten!“ Darauf ließ Rudolf die Feier der Vermählung seiner Tochter Mechtild mit Pfalzgraf Ludwig und seiner Tochter Agnes mit Albrecht von Sachsen vollziehen. Aber Rudolf hatte den Erzbischöfen viel verschrieben und darum Geldmangel. So mußte er die Stadt Aachen an Wilhelm von Jülich verpfänden. — In Mainz schlug er seinen Lebensretter Jakob Müller zum Ritter. Dort hielt ihn ein Weib in seinem schlichten Anzug für einen gemeinen Kriegsknecht und verfolgte ihn mit Schimpfworten, warf sogar mit Koth auf ihn. Da legte Rudolf nachher seinen kaiserlichen Ornat an und ließ das Weib vorführen. Dann mußte es in Gegenwart Aller ihre Scheltworte öffentlich wiederholen. Das gab ein ungeheures Gelächter. Das war die einzige Rache, die Rudolf an dem bösen Weibe nahm.

Aller Orten, wo Rudolf auf der Rückreise durchkam, in Worms, Speier, Frankfurt, Hagenau hörte er von den Bürgern schwere Klagen über die vielen Bedrückungen, besonders durch Zölle. Rudolf gebot, sie abzustellen. Er hielt mit fester Hand den Landfrieden aufrecht, ächtete und strafte die frevelnden Raubritter und ließ ihre Raubburgen brechen. In den wilden herrscherlosen Zeiten hatten die Fürsten vieles vom deutschen Reichsgut für sich gewonnen. Das forderte jetzt Rudolf zurück, denn er mußte als deutscher König davon leben. Im November 1274 hielt Rudolf seinen ersten Reichstag zu Nürnberg. Dort fehlte abermals unter den Fürsten der stolze Böhmenkönig Ottokar und Herzog Heinrich von Niederbaiern, welchen Jener für sich gewonnen hatte. Rudolf konnte fürerst mit Waffengewalt gegen die zwei mächtigen verbündeten Fürsten nichts ausrichten. Darum sprach er den Grundsatz aus, daß alles, was seit Friedrichs II. Aechtung und unter König Richard, der Ottokarn mit den erheiratheten österreichischen Landen belehnt hatte, durch Vergebungen vom Reiche abgekommen sei, zurückgebracht werden müsse. Daher sollten Alle ihre Lehen binnen Jahr und Tag erneuern oder vorgeladen werden, wenn sie aber ausblieben, dieselben verlieren. Das war der Anfang der Ausführung seines Planes, seinem habsburgischen Hause eine große Hausmacht zu schaffen. So wurden bald viele Fürsten ihrer zum Theil unrechtmäßig erworbenen Besitzungen beraubt. So machte Rudolf sich viele Feinde. Aber das Volk liebte ihn als seinen Freund und als echten Volkskönig. Als einmal die Wächter einen armen Mann abwiesen, schalt Rudolf sie „Ich bin nicht König geworden, um mich zu ver-

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317